

# Die Goldene Gans

nach einem Märchen der Gebrüder Grimm  
adaptiert fürs MärliTrucke Kindertheater von Anita Berchtold, 2013



Es war einmal ein Schuhmacher, der hatte drei Söhne, die hiessen Hans, Franz und Sepp. Hans und Franz mochten ihren Bruder Sepp gar nicht gern, nannten ihn nur „de Depp“, spielten ihm böse Streiche und machten ihn bei den Eltern und den Leuten aus dem Dorf schlecht. So kam es, dass Sepp von allen verachtet, verspottet und bei jeder Gelegenheit zurückgesetzt wurde.

Zur selben Zeit lebten auf dem Schloss der König und die Königin mit ihrer Tochter, der Prinzessin. Das Königspaar war in Sorge, denn ihre Tochter hatte das Lachen verlernt. Dabei hatte sie doch alles! Sie lebte in einem Schloss, hatte Bedienstete, die ihr alle Arbeit abnahmen, ass die besten Speisen und bekam Unterricht im Tanzen, Singen und gutem Benehmen. Aber die Prinzessin war unzufrieden und lachte nie. Sie hatte keinen Spass am Unterricht mit ihrer strengen Gouvernante, die die Prinzessin darauf vorbereiten sollte, einen Prinzen zu heiraten. Die Prinzessin aber fand alle



Prinzen, die ihre Eltern ihr bisher vorgestellt hatten furchtbar langweilig. Auch die Spaziergänge im Schlosspark machten ihr keine Freude, denn sie wäre viel lieber herumgerannt und auf Bäume geklettert. Also wurde die Prinzessin immer trauriger und ernster und blasser. In ihrer Verzweiflung liessen der König und die Königin im ganzen Land verkünden, dass derjenige, der die Prinzessin zum Lachen bringen könne, sie zur Frau bekäme. Es kamen auch wirklich Prinzen von überall her, die versuchten, die Prinzessin zum Lachen zu bringen. Aber auch die fand die Prinzessin zum Gähnen langweilig.

Eines Tages sagte der Schuhmacher zu Hans: „Sohn, geh in den Wald und haue Holz für den Ofen.“ Die Mutter sagte: „Häschen, lieber Bub, sei bloss vorsichtig im dunklen Wald. Ich will Dir einen Korb mit Essen und Wein mitgeben, damit Du nicht hungern musst bei der schweren

Arbeit.“ Und so ging Hans in den Wald, um Holz zu schlagen. Dort begegnete ihm ein seltsames, graues Männlein, das grüsste ihn freundlich, wünschte ihm einen schönen Tag und bat dann: „Junge, sei so freundlich und gib mir etwas von Deinem Essen. Ich bin so hungrig und durstig.“ Hans aber antwortete: „Kommt mir ja nicht in den Sinn! Das Essen hat mir meine Mutter eingepackt, damit ich es nach der schweren Arbeit essen kann. Wenn ich dir davon gebe, habe ich nachher selber weniger. Hau bloss ab!“ Das Männlein antwortete: „Gut, gut, ich will’s dir vergelten“, und verschwand hinter dem nächsten Baum. Hans hörte gar nicht hin und begann, einen Baum zu schlagen. Aber schon der erste Hieb ging daneben, und fuhr in Hans’ Bein, dass er schrie und jammerte und heimliefe, um sich von der Mutter verbinden zu lassen.



Darauf schickte der Vater den zweiten Sohn, Franz, in den Wald, um das Holz für den Ofen zu schlagen. Die Mutter gab auch ihm den Korb mit Essen und Wein mit, damit er sich bei der harten Arbeit stärken könne. Franz begegnete gleichfalls das seltsame, graue Männlein, das um etwas zu Essen bat. Aber auch Franz antwortete: „Was ich dir gebe, das fehlt mir nachher selber! Lass mich bloss in Ruhe mit deiner Bettelei!“ Das Männlein antwortete auch ihm: „Gut, gut, ich will’s dir vergelten“ und verschwand im Wald. Als nun Franz zur Axt griff, da schlug sie wie von selber in seinen Fuss, so dass er schrie und jammerte und heimliefe, um sich von der Mutter verbinden zu lassen.



Da bat Sepp seinen Vater: „Lass mich hinausgehen und Holz hauen!“ Der Vater antwortete: „Deine Brüder haben sich bei dieser schwierigen Arbeit beide verletzt und sind doch viel geschickter und klüger als du. Nein, du bleibst zuhause.“ Aber Sepp bettelte weiter, dass der Vater es ihn doch versuchen lassen solle, und endlich sagte die Mutter zum Vater: „Ach, lass ihn doch gehen. Er soll nur sehen, was er davon hat, der Depp!“

Als Sepp die Mutter um eine Wegzehrung bat, da antwortete sie: „Ach, das Essen in dem Korb, das brauche ich jetzt für deine verletzten Brüder, damit sie sich stärken können. Die Ärmsten sind ja ganz geschwächt. Und du willst ihnen wieder alles wegessen! Hier, nimm



dieses Stück Brot und eine Flasche Wasser, das wird wohl reichen.“ Sepp nahm das Brot und das Wasser und machte sich auf den Weg in den Wald. Dort traf auch er auf das graue Männchen, das ihn um etwas zu Essen und zu Trinken bat. Sepp antwortete freundlich: „Ich will gerne mit dir teilen, was ich habe, aber erwarte nicht zu viel. Ich habe nur ein Stück Brot und Wasser.“ Das Männlein aber sagte: „Gut, gut, ich will’s dir vergelten.“ Und als Sepp den Korb öffnete, traute er seinen Augen kaum: in dem Korb waren statt Brot und Wasser Kuchen und Wein. Freudig teilte Sepp das feine Essen mit dem grauen Männlein.

Nachdem sie gegessen und getrunken hatten sagte das Männlein zu Sepp: „Du hast ein gutes Herz und teilst gerne das was du hast. Deshalb will ich Dir Glück bringen. Schlage dort diese Tanne um. In den Wurzeln des Baumes wirst du etwas finden.“ Darauf stand das Männlein auf und verschwand im Wald.

Sepp nahm seine Axt, ging zu der Tanne und hieb sie um. Und da fand er in der Wurzel der Tanne eine Gans, die hatte Federn von purem Gold! Erstaunt rief Sepp: „Ja, was bist denn du für ein wunderlicher Vogel!“ Die Gans antwortete: „Na, was wohl? Eine Gans natürlich. Hast du keine Augen im Kopf?“ „Aber du bist ja ganz aus Gold,“ staunte Sepp. Die Gans reckte und streckte sich, so dass Sepp ihr schönes Federkleid bewundern konnte und sagte: „Selbstverständlich bin ich ganz aus Gold. Ich bin die Goldene Gans. Sag bloss, du hast noch nie von mir gehört!“ Hans merkte wohl, dass die Gans etwas eingebildet war und erwartete, dass alle Welt sie kenne. Trotzdem antwortete er ehrlich: „Ehm, nein, tut mir leid. Was mach’ ich denn jetzt mit dir? Wenn ich dich mit nach Hause nehme, werden sie dich sicher sofort schlachten, um dir die Federn ausreissen zu können.“ Erschrocken rief die Gans: „Na, das wäre gerade noch! Dann gehen wir lieber nicht zu dir nachhause. Lass uns ins Dorf gehen. Du wirst sehen, mit mir hast du immer Glück! Aber pass auf, dass mich niemand ausser dir anfasst, denn wer mich anfasst, der bleibt an mir kleben und kann sich nicht mehr losmachen bis ich ihn losspreche!“

Als sie so gingen, da kamen sie an ein Wirtshaus. Die Gans sagte zu Sepp: „Hier wollen wir übernachten.“ Aber Sepp antwortete: „Das geht nicht. Ich habe ja kein Geld.“ Darauf meinte die Gans: „Wenn ich sage, wir übernachten hier, dann übernachten wir hier. Das mit der Bezahlung lass meine Sorge sein.“ Also fragten sie die Wirtin nach einem Zimmer. Aber die Wirtin kannte Sepps Familie und wusste, dass man ihn den Depp nannte. Deshalb wollte sie ihn nicht in ihre Herberge lassen. Er könne ja draussen auf der Bank schlafen, sagte sie. Natürlich war die Wirtin verwundert über die sonderbare Gans und rief ihre beiden Töchter herbei, sie anzusehen. Die Töchter fanden die goldenen Federn so schön, dass sie unbedingt eine davon haben wollten. Also warteten sie, bis Sepp eingedöst war, dann schlich sich die eine Wirtstochter an, um der Gans eine Feder ausrupfen. Sepp aber wachte auf und rief: „Halt! Nicht anfassen!“ Darauf kam natürlich die Wirtin gelaufen, um mit Sepp zu schimpfen, dass er ihre Tochter so grob wegjage. Und noch während Sepp versuchte, der Wirtin zu erklären, warum er die Tochter weggeschickt hatte, schlich sich die zweite Wirtstochter heran und griff nach einer goldenen Feder. Aber, oje, kaum hatte sie sie angefasst, da blieb sie kleben, kam nicht mehr los und schrie um Hilfe. Und als die zweite Wirtstochter ihrer Schwester helfen wollte und der wiederum die Wirtin, so waren beide genauso festgeklebt und kamen nicht mehr los, so sehr sie auch schimpften und zerrten. Die Gans sagte nur: „Ihr wolltet ja unbedingt Hand anlegen an was euch nicht gehört. Nun bleibt ihr grad wo ihr seid!“ Sepp stand auf, nahm seine Gans und ging mit ihr fort und wanderte weiter. Die Wirtin und ihre Töchter mussten ihnen folgen, einmal nach links, einmal nach rechts, gerade wie es Sepp und der Gans einfiel.



Da begegneten sie einer Magd, die Gänse hütete. Die Gänsemagd war neugierig, kam heran und tippte der Wirtin auf die Schulter, um zu fragen, was das denn für ein wunderliches Tier sei. Natürlich blieb auch sie kleben und musste mitgehen. Die Gänse watschelten und tanzten lustig um sie herum. Das sah die Bäuerin, die Herrin der Gänsemagd und schimpfte: „He, du faules Ding, wo willst du denn hin? Hiergeblieben, du sollst doch die Gänse hüten!“ Die Gänsemagd konnte ja aber nicht loslassen und nicht anhalten. Da wurde die Bäuerin wütend und packte ihre Magd am Arm. Und nun ging es der Bäuerin wie allen andern und sie blieb kleben und musste mitlaufen, ob sie wollte oder nicht. Endlich kamen sie an der Kirche vorbei, und als der Pfarrer heraustrat, da schrien sie alle um Hilfe, er möge sie befreien. Der Pfarrer machte ein strenges Gesicht, befahl Sepp und der goldenen Gans, anzuhalten und wollte die Leute packen und wegzerren, aber auch ihm ging es nicht besser und er blieb kleben und musste mitlaufen.

Wie sah das lustig aus! Vornweg lief der Sepp mit seiner Goldenen Gans. An der Gans klebte eine Wirtstochter, an deren Hand die andere Wirtstochter hing. Am Rockzipfel ihrer Tochter klebte die Wirtin selber, an der Schulter der Wirtin klebte die Gänsemagd und an ihrem Arm hing die Bäuerin, an deren Schultertuch der Pfarrer klebte. Alle



riefen, schimpften und jammerten wild durcheinander. Die Leute blieben auf der Strasse stehen, zeigten mit den Fingern auf das Spektakel und lachten, dass ihnen die Tränen kamen.



So kam die ganze Gesellschaft zum Schloss, wo gerade die Prinzessin mit ihrer Gouvernante einen Spaziergang im Park machte. Als die Prinzessin diesen eigenartigen Umzug erblickte, musste sie auf einmal so lachen, dass sie fast nicht mehr aufhören konnte. Da sprach die Goldene Gans: „Ich bringe Glück, ein grosses Stück, die Freud ist gross, drum seid jetzt los.“ Nun konnten die Wirtin und ihre Töchter, die Gänsemagd, die Bäuerin und der Pfarrer wieder loslassen. Die Prinzessin fragte Sepp freundlich, wer er denn sei. Der junge Mann gefiel ihr gut, also sagte sie zu ihrem Vater, dem König: „Vater, den will ich heiraten. Und du musst es erlauben, denn er hat mich ja zum Lachen gebracht.“

Dem König und der Königin passte es aber gar nicht, ihrer Tochter einen einfachen Schuhmachersohn zum Mann zu geben. Sie überlegten, wie sie den Sepp wieder loswerden könnten und der König sagte: „Wenn du meine Tochter heiraten willst musst zu mir zuerst einen Mann herbeibringen, der einen ganzen Keller voll Wein austrinken kann ohne dabei Schaden zu nehmen.“

„Oje“, sagte Sepp zu seiner Gans. „Wie soll ich das machen? So einen Mann gibt es doch auf der ganzen Welt nicht!“ Die Gans aber antwortete: „Du hast schon einmal im Wald Hilfe bekommen, du kannst es wieder versuchen.“ Also ging Sepp in den Wald zu dem Baum, den er abgeschlagen hatte. Dort sass aber nicht das graue Männlein sondern ein Mann, der seufzte schwer. „Was hast du für einen Kummer“, fragte Sepp. Der Mann antwortete: „Ach, ich habe so grossen Durst, den kann niemand löschen. Ich habe ein ganzes Fass Wein ausge-trunken, aber immer noch fühle ich mich, als müsste ich verdursten.“ Da nahm Sepp den Mann mit zum Schloss und liess ihn in den Weinkeller des Königs. Nach kurzer Zeit kam der Mann wieder heraus und verkündete: „Ich habe den ganzen Keller leergetrunken und nun bin ich endlich nicht mehr durstig! Hab Dank, edler König.“

Das gefiel dem König gar nicht, und er sagte zur Königin: „Ich will nicht zulassen, dass der meine Tochter heiratet! Ich verlange eine weitere Prüfung von ihm, die kann er nicht bestehen. Diesmal soll er einen Mann finden, der einen ganzen Berg Brot aufessen kann!“ Sepp machte sich sofort wieder auf den Weg in den Wald und fand an der Stelle, wo er damals das kleine, graue Männlein getroffen hatte einen Mann, der jammerte vor sich hin. „Was hast du für einen Kummer“, fragte Sepp den Mann. „Ach“, antwortete der. „Ich habe solchen Hunger! Nichts kann diesen Hunger stillen – ich könnte Berge verschlingen!“ „Da kann ich dir helfen“, lachte Sepp und nahm den Mann mit zum Schloss, wo er in den Speisesaal geführt wurde, in dem ein Berg von Brot aufgebaut worden war. Nach kurzer Zeit kam der Mann wieder heraus, rieb sich den Bauch und verkündete: „Ich habe einen ganzen Berg Brot gegessen und keinen Krümel übriggelassen. Nun bin ich endlich nicht mehr hungrig. Hab Dank, edler König.“



Aber noch immer wollte der König Sepp die Prinzessin nicht zur Frau geben, auch wenn die Prinzessin zu ihm sagte: „Vater, ich will den Sepp oder keinen. Er ist freundlich und klug und vor allem lustig. Der gefällt mir besser, als alle Prinzen der Welt!“ Nun wusste der König, dass er sich eine Bedingung ausdenken musste, die Sepp nicht würde erfüllen können. Also trug er ihm auf, ein Fahrzeug zu bringen, das zu Wasser und zu Lande fahren könne. Wenn er das schaffe, dann dürfe er die Prinzessin heiraten.



Sepp lief sogleich wieder in den Wald und als er ankam, sass dort das kleine, graue Männlein und sagte: „Ich habe dir die Goldene Gans geschenkt, ich habe für dich getrunken und für dich gegessen. Ich will dir auch das Fahrzeug geben. All das tue ich, weil du freundlich und grosszügig zu mir gewesen bist.“ Und er gab Sepp ein Fahrzeug, das zu Wasser und zu Land fahren konnte, Sepp stieg ein und fuhr damit zum König. Der staunte nicht schlecht und sagte: „Nun hast du auch mich davon überzeugt, dass du der Richtige für meine Tochter bist. Du hast die schwierigsten Prüfungen bestanden und du gefällst meiner Tochter besser als jeder Prinz. Also sollst du sie haben. Ich gebe sie dir zur Frau und wenn ich gestorben bin, sollst du König werden.“

Also wurde Hochzeit gefeiert und Sepp und die Prinzessin lebten noch lange glücklich und zufrieden.